



# Solidarität

## Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0/30 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Pettzeile 0/50 Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0/10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

### Wirtschaftlichkeit und Menschlichkeit.

Überall in Deutschland ertönt der Ruf nach einer Steigerung der Arbeitsleistungen. Wollen wir allen Anforderungen gerecht werden, die an uns gestellt werden zur Wiedergutmachung der Kriegsschäden, wollen wir uns den früheren Platz auf dem Weltmarkt wieder erobern, so müssen wir mehr leisten und klüger arbeiten als bisher. Das ist die Mahnung, die unaufhörlich an unser Ohr schallt. Verbilligung der Produktionskosten und zugleich Steigerung der Produktionsleistungen lautet die Parole. Was die erste Forderung anbetrifft, so soll das erreicht werden durch den Abbau der Löhne und Gehälter - nicht etwa der Gewinne der Unternehmer. Und die zweite Forderung glauben ihre Befürworter durch Verlängerung des Arbeitstages und Steigerung der Arbeitsanstrengung erfüllen zu können. Man sieht hieraus deutlich, daß die Befundung unseres Wirtschaftslebens sich vollziehen soll auf Kosten der wertvollsten Berufsstände, Arbeiter, Angestellte und Beamte, natürlich sind die gehobenen Angestellten und Beamten davon ausgeschlossen, sollen gezeugen werden, länger und angestrengter zu arbeiten und sich mit einer niedrigeren Bezahlung zu begnügen. Ein Rezept, das geboren ist aus dem Geiste des Kapitalismus, der den Profit höher wertet als das Wohl des Proletariats, ein Rezept, das besungen auf den heftigsten Widerstand der klugen und besonnenen Arbeiter führt und dessen Durchführung die heftigsten, erbittertesten und langwierigsten Kämpfe nach sich ziehen muß.

Zweifellos ist die Steigerung der Arbeitsleistung ein erdverdienendes Ziel, weil darauf die Möglichkeit beruht, mehr gebraucht und besser leben zu können. Da die Bedürfnisse der Menschen ständig zunehmen, nach Menge und Beschaffenheit, da sich unser Bedarf erweitert und vervielfacht, müssen mehr Gebrauchsgüter geschaffen und mehr Dienste geleistet werden. Das haben die Menschen seit Jahrtausenden instinktiv empfunden, zugleich aber haben sie auch die ganz richtige Ueberzeugung gehabt, daß die Steigerung der Arbeitsleistungen nicht erreicht werden darf durch eine Schädigung der Menschen. Die Produktionskraft der menschlichen Arbeit soll gesteigert und die Arbeitsmühe soll vermindert, mit einem Minimum von Arbeit soll ein Maximum von Erfolg erzielt werden - diese Absicht zielt sich wie ein roter Faden durch die Menschheitsgeschichte hindurch. Zu dem Zwecke haben die Menschen Werkzeuge und funktionelle Arbeitsmaschinen hergestellt, Tiere gezähmt und zur Arbeit abgerichtet, Naturkräfte in den Dienst gezwungen und neue, bessere Arbeitsarten erfunden. Technisch höhere Arbeitsbedingungen zu schaffen, um mit weniger Arbeit höhere Erträge herauszuwirtschaften, das ist das Ziel menschlichen Strebens. Leider hat es der Kapitalismus fertiggebracht, die Erzeugnisse der Technik zum größten Teil in die Taschen der Kapitalisten zu stecken und die Arbeitsmühe der Unterschichten zu vermehren, und auch heute noch will das Ausbeutertum hohe Ueberflüsse erzielen ohne Rücksichtnahme auf die Arbeitskraft, die Gesundheit und das seelische Wohlbefinden der Arbeiterklasse.

Die kapitalistische Arbeitsweise beruht auf dem Grundgedanken der Wirtschaftlichkeit: es soll planmäßig, sorgfältig, sparsam und mit Ueberzeugung gearbeitet und gewirtschaftet werden, jede Kräfteersparnis und Kräftevergeudung soll vermieden, die Maschinen, Werkzeuge und Anlagen sollen geschont, die Arbeitskräfte sollen schonend behandelt und mit den Arbeitsstoffen soll sparsam umgegangen werden. Was ist ja an und für sich sehr gut und schon, aber zum Unglück für das Proletariat bekränkt sich dieser Grundgedanke der Wirtschaftlichkeit lediglich auf die Produktionsmittel, die sachlichen Bedingungen der Wirtschaft, die lebendige, menschliche Arbeitskraft wird schonungslos ausgebeutet, wenn das Kapital seinen Raubtierinstinkten freien Lauf lassen kann. Hierin ist das Unglück des Proletariats zu erblicken: das Unternehmertum nimmt zwar Rücksicht auf die Produktionsmittel, weil ihre Ueberrennung oder Neuananschaffung Kosten verursacht, während die Neubeschaffung von Arbeitskräften sich ohne nennenswerten Kostenaufwand vollzieht. Wenn Maschinen und Anlagen verschleißt, wenn Pferde kaputtgearbeitet, wenn Arbeitsstoffe vergeudet werden, so muß der Unternehmer bedeutende Summen aufwenden, um den entstandenen Schaden wieder gutzumachen, wenn aber ein Arbeiter aufgearbeitet worden oder gestorben ist, so wendet sich der Unternehmer an den Arbeitsnachweis und läßt sich einen neuen kommen. Daraus erklärt sich der unbestreitbar vorhandene Zustand, daß Sachen und Tiere für den Kapitalisten Wert haben, weshalb er sie schont, daß aber die Menschen für ihn keinen Wert haben, weshalb er Raubbau an ihnen treibt. Der Kapitalismus als System schadet auf den Grundgedanken der Wirtschaftlichkeit, den Grundgedanken der Menschlichkeit tritt er mit Füßen. Das hat sich besonders in den Anfängen der kapitalistischen Produktionsweise gezeigt, als Millionen von proletarischen Männern, Frauen und Kindern in der rücksichtslosesten Weise zugrunde gerichtet wurden. Es hat großer Kämpfe und vieler Mühe bedurft, ehe das Kapital

gezeugen werden konnte, halbwegs menschlich mit den Unterschichten umzugehen. Auch heute noch hält der kapitalistische Geist der Rücksichtslosigkeit und Selbstsucht die Unternehmer gefangen und läßt sie unser Wirtschaftsleben von rein wirtschaftlichen, nicht von menschlichen, Gesichtspunkten aus betrachten.

Demgegenüber betont der Sozialismus die rein menschliche Seite der Frage. Er geht davon aus, daß der Arbeiter als Mensch einen Wert hat, und zwar einen höheren Wert als die Produktionsmittel, und daß im Arbeiter der Mensch geschoht werden muß. Er hebt dem Grundgedanken, daß wir erst Menschen und dann Arbeiter sind, daß wir arbeiten, um zu leben, daß wir aber nicht leben, um zu arbeiten, und daß deshalb das Menschentum in den Vordergrund gedrängt werden muß. Neben der Wirtschaftlichkeit soll die Menschlichkeit als Leitfaden über unsern wirtschaftlichen Tun und Lassen schweben. Hier scheiden sich die Wege zwischen Sozialismus und Kapitalismus: auch der Sozialismus tritt ein für Wirtschaftlichkeit und hohe Arbeitsleistungen, aber dies Ziel soll nicht erreicht werden auf Kosten der Arbeitskraft, der Gesundheit und des seelischen Wohlbefindens der proletarischen Schichten. Deswegen erstreben auch wir eine hochentwickelte Technik und möglichst vollkommene Arbeitsmethoden, darum wollen auch wir pflichtgemäß und sorgsam arbeiten, damit jede Verschwendung von Arbeitskräften vermieden und mit Werkzeugen, Maschinen, Anlagen und Tieren schonend umgegangen wird, wogegen wir uns aber auf entschiedenste Wehren, das ist die Absicht der Kapitalisten, die höheren Erträge aus unseren Knochen herauszuschinden. Aus diesem Grunde betämpfen wir eine überlange Arbeitszeit und eine überhohe Arbeitsanstrengung. Dem dadurch würden die Arbeiter und Arbeiterinnen körperlich, geistig und seelisch geschädigt werden. Aus diesem Grunde verurteilen die Arbeiter den Kollisionskurs gegen die Kapitalisten. Die Erigerung der Arbeitsleistungen, die wir erstreben, soll daraus entspringen, daß sie dem Wohl der Allgemeinheit dient, aus der inneren Anteilnahme an unserer Tätigkeit, aus der Lust und Liebe zur Arbeit. Hohe Arbeitsleistungen lassen sich nicht erreichen durch Schächernächte, ausgemergelte, überbürdete Arbeiter, die mit Mühe und ohne Anteilnahme ihre Arbeit verrichten, sie sind nur möglich bei einer guten Lebenshaltung, bei ausreichenden Löhnen und bei körperlicher und geistiger Frische, die das Ergebnis einer vernunftgemäßen Arbeitsweise ist. Die Erfahrung hat es ja gelehrt, und wird es auch weiter lehren, daß die kapitalistischen Methoden, die Arbeitsleistung zu steigern, falsch sind und das gerade Gegenteil bewirken, daß aber eine sozialistische Arbeitsweise den Erfolg für sich hat. Nur Blindheit, Vorurteil und kurzfristige Selbstsucht können dies bestritten. Wer offenen Auges ins Wirtschaftsleben blickt, der erkennt, daß nur die Menschlichkeit im Grunde mit der Wirtschaftlichkeit unser Land und Volk gesund machen kann.

### Die Reichstagswahlen.

Die Wahlen zum neuen Reichstag brachten keiner Partei den erwünschten vollen Erfolg. Während der Wahlagitiation wurde von den Reichsparteien dem deutschen Volke alles, was es sich irgend wünschen konnte, versprochen. Wir Arbeiter wissen, wie die Deutschnationalen und ihr Anhang gegen die wertigste Bevölkerung sich verhalten werden. Aufgestärkte Proletarier werden den Herren die Befolgung leisten, ihre Art, das Volk zu regieren, ist aus der Zeit vor dem Kriege genugsam bekannt. Wir bedanken uns vor einer Auserhebung dieses Polizeistaates. Und doch hat es viele Arbeiter und Arbeiterinnen gegeben, kleine Angestellte und Beamte, die verärgert durch die wirtschaftlichen Zustände einer der vielen „Volks“parteien ihre Stimme gegeben haben. Man sieht überall in den Städten junge Arbeiter und Angestellte, die laut ihre gute patriotische Gesinnung bekunden, sich mächtig in die breite Brust werfen und die bekannten Lieber mit den Endreimen auf Out und Blut, auf Herz und Schmerz und himmelwärts usw. singen. Wie kommt das, hören wir fragen. Wer ist so töricht, nach einem neuen Kriege zu verlangen, die Schreden und Folgen des verlorenen sollten doch zu denken geben!

Diese jungen Leute waren im Jahre 1914 noch Kinder und sind erst nach dem Kriege groß, wenn auch nicht stark geworden. Ihnen schwebt der Krieg noch als Kampf Mann gegen Mann vor, sie haben keine Ahnung davon, was es heißt, Soldat zu sein und in die Schlacht zu ziehen, die mit Kriegsmaschinen ausgefochten wird. Sie sind voll romantischer Ideen, die künstlich genährt werden. Politisches und wirtschaftliches Denken macht ihnen Unbehagen, ist langweilig und trocken, sie halten jeden für einen Feigling, der nicht wie sie den gleichen „Mut“ zeigt, mit der Waffe in der Hand usw.

Offen heraus gesagt, an der Erziehung dieser jungen Leute ist schwer gesündigt worden. Nicht nur vor denen, die ihre verlorenen Regierungsherrschaft jammern und

den alten Nachtwächterstaat herbeiführen, nein auch von der älteren Arbeiterschaft. In den Gewerkschaften hat man einfach keine Zeit gehabt, die vielen neu zugelaufenen Mitglieder auch wirklich zu Gewerkschaftlern zu machen. Die Unternehmer haben schon dafür gesorgt, daß die Verbandsleitungen durch fortwährende Lohnverhandlungen ständig in Atem gehalten wurden. Für andere Arbeiten und für die Notwendigkeit, den jungen Mitgliedern die Zusammenhänge und das Wesen der Wirtschaft klarzumachen, blieb keine Zeit. Lohnerhöhungen wurden verlangt, daneben hätte alles andere zurückzutreten. Jetzt sehen wir die Folgen. Jetzt wissen wir aber auch, was nachgeholt werden muß. Und hier wollen wir heute, da es möglich ist, mit unserer Arbeit einsehen. Nur ganz oberflächlich haben wir das Gebiet gestreift, das später eingehend und oft behandelt werden muß und soll.

Ueber die Stärke der Parteien im nächsten Reichstag haben sich die Mitglieder schon durch die Tagespresse unterrichtet. Die sozialdemokratische Partei, die die freien Gewerkschaften im Parlament stets wirksam unterstützt, hat einen großen Teil ihrer Mandate verloren, die Kommunisten können einen erklecklichen Gewinn buchen. Leider kann man von der SPD. nicht behaupten, daß sie die freien Gewerkschaften kräftig unterstützt. Die Leitung dieser Partei, wenn auch nicht alle Mitglieder und erst recht nicht alle die Männer und Frauen, die einen kommunistischen Stimmzettel abgegeben haben, bekämpft die freien Gewerkschaften.

Eine Anzahl hervorragend tätiger Gewerkschaftler zieht in den neuen Reichstag ein. Wir nennen Robert Dismann, den Vorstehenden des Metallarbeiterverbandes, August Bren, Vorstehender des Fabrikarbeiterverbandes, Oswald Schumann, Vorstehender des Bergarbeiterverbandes, Joseph Simon, Vorstehender des Schuhmacherverbandes, Fritz Husemann, Vorstehender des Bergarbeiterverbandes, außerdem Peter Grafmann, 2. Vorstehender des DGB., und Siegfried Lufhäuser, Vorstehender des Kfz-Bundes, Georg Schmidt, Vorstehender des Landarbeiterverbandes. Die Liste ist nicht vollständig wiedergegeben, wir sehen jedoch, daß auch die tüchtigsten Gewerkschaftsführer unter den Parlamentsmitgliedern vertreten sind.

Der Ausgang der Wahl war kein Sieg für die Arbeiterschaft. Die parteipolitische Zerfahrenheit der Arbeiter hat hauptsächlich diese Niederlage verursacht. In den Gewerkschaften haben wir dafür zu sorgen, daß die Arbeiter aller politischen Richtungen erfasst werden, um so dem Streit der Parteien eine einzige wirtschaftlich organisierte Arbeiterschaft entgegenstellen zu können.

### Die Frauenerwerbsarbeit.

Fast allen Untersuchungen über die Frauenerwerbsarbeit haftet der Mangel an, daß sie meist von Männern vorgenommen werden, die beim besten Willen die Art und Eignung der Frau für die Erwerbsarbeit, die komplizierten seelischen Zustände der Frau nicht gebührend zu würdigen verstehen. Lassen wir ruhig die geistige Ueberlegenheit des Mannes, die oft nur eine eingebildete ist, völlig außer acht, schon allein seine hervorragende Stellung in der Gesellschaft trotz aller Gleichberechtigungsbefreiungen und -erfolge führt höher unbewußt zu einer Einschätzung der Frau, ihrer Tätigkeit im Erwerbsleben, ihres Wünschens und Wollens, die einer rein objektiven und gerechten Beurteilung abträglich ist. Geht man nun erst in die Masse der männlichen Berufsarbeiter, so wird man dort einer Beurteilung und einer Einschätzung der Frauenerwerbsarbeit begegnen, die uns immer wieder die Verpeilung von Aufklärung über die Stellung der Frau im Erwerbsleben dringend zur Pflicht macht. Nur der moralischen Ueberlegenheit eines verhältnismäßig kleinen Kreises ist es zu danken, daß nicht öffentlich die schiefen Ansichten vieler zum Ausdruck kommen, und die tatkraftige Mittelschicht aufgestärkter und selbstbewußter Frauen hat mit dazu beigetragen, daß heute die Arbeiterin im Betrieb und im Haushalt nicht mehr der rücksichtslosen Ausnutzung preisgegeben ist. Mancher von den Herren der Schöpfung wird sich getroffen fühlen und auf seine offen ausgesprochene Meinung für volle politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Gleichberechtigung der Frau verweisen. Aber ist's damit schon getan? Sehen wir uns doch um in den Schreibstuben und Arbeitsstätten, wer dort für diese Ziele wirkt und mannschaft eintritt, inwieweit in der Familie für die schwere operierende Arbeit der Frau Erleichterungen geschaffen werden, wer ihnen hilft und sie entlastet nach Berufen und Können. Manches oder vieles muß besser werden, wir sind über die Anfänge noch keineswegs hinaus.

Oft ist an dieser Stelle von der wirtschaftlichen Macht der erwerbstätigen Frauen gesprochen worden. Den Kolleginnen wurde offen heraus gesagt, sie hätten sich zielbewußt und energisch und mehr als bisher für die Besserung ihrer sozialen Lage zu regen, sie sollten die Arbeit nicht allein

Ihren Kollegen überlassen. Dadurch würde der Ansehen erweckt, als seien sie zufrieden. Der Erfolg war immer nur gering. Manche werden die Bedeutung ihrer Teilnahme an Organisationsleben nicht ganz erfasst haben, andere waren zu gleichgültig oder trösteten sich, es wird auch ohne unsere Mitarbeit gehen, es ist ja bisher ganz gut gegangen. Das ist natürlich ein schwerer Irrtum, ihr passives Verhalten bringt stets Rückschläge. Nur ständig sich steigende Mitarbeit im Verein mit den männlichen Mitgliedern wirkt nutzbringend für sie und auch für andere Kreise der außerhalb unseres Berufes tätigen Frauen und Mädchen. Kein Gewerbe ist in sich so abgeschlossen, daß Einrichtungen und Verhältnisse nicht auch für andere Berufswege mittelbare Einwirkung hätten. Es ist darum notwendig, einen Überblick über die Frauenerwerbsarbeit zu verschaffen, der es ermöglicht, Art, Erscheinungen, Anfang und Auswirkungen der beruflichen Tätigkeit der Frauen zu verstehen und richtig zu werten.

Anna Geyer hat in einer fleißigen Arbeit ein Mittel dazu gegeben, das dem gedachten Zweck entspricht. Die Verfasserin hat sich das dantenswerte Ziel gesetzt, durch eine Untersuchung der Entlohnung der Frauenerwerbsarbeit, ihres gegenwärtigen Standes und ihrer Folgen Material zu liefern für die Arbeit an der Verbesserung der Lage der Arbeiterinnen. Die Arbeit soll dazu beitragen, der Erkenntnis von der Bedeutung und der Dauer der Frauenerwerbsarbeit eine größere Geltung zu verschaffen. Sie will helfen, Schwierigkeiten abzukürzen, die sich für die Frauen aus der Epoche des Uebergangs von rein hauswirtschaftlicher Tätigkeit zur Erwerbsarbeit ergeben. Diese Schwierigkeiten sind in der Wirklichkeit oft ein wahres Martyrium für die erwerbstätige Frau. Sie entstehen hauptsächlich aus der Ueberlastung der Frauen durch die gleichzeitige Erfüllung von Berufs-, Hausfrauen- und Mutterpflichten.

Hier spricht zu uns eine Frau, die weiß, um was es sich handelt und auf was es ankommt. Schon aus diesem Grunde ist es gut und nützlich für unsere Mitleser, und vor allem für unsere Funktionäre und Zahlstellenleiter, den Untersuchungen von Anna Geyer eingehende Beachtung zu schenken. Ob die Verfasserin jedesmal mit ihren Ansichten das Richtige trifft, kann nicht allein ausschlaggebend für die Beurteilung ihrer Arbeit sein. Wichtiger erscheint, daß hier Anregungen und Material gegeben werden, die Stoff zum Nachdenken enthalten.

In steigendem Maße verlangen die Unternehmer in den Jahren vor dem Kriege nach der billigen Arbeitskraft. Die niedrige und durchaus ungenügende Bezahlung der Männerarbeit war ihnen noch zu hoch. Durch Einstellung von Frauen und Mädchen in die Betriebe, die, wie wir wissen, in unserem Gewerbe über Gebühr ausgenutzt wurden, glaubten sie das Mittel gefunden zu haben, auf die Löhne der Männer zu drücken. Die gewerkschaftliche Erfassung der weiblichen Arbeiter verhinderte zum großen Teil diese üblichen Absichten. Außerdem wurde durch die industrielle Entwicklung die Nachfrage nach un- und angelernten Arbeitern, die das Hauptkontingent unter den Frauen stellen, besonders regte. Bis zum Kriege zeigte sich eine stetige Zunahme der Frauenerwerbsarbeit, die nach einem Rückgang in der ersten Kriegshälfte während der letzten Kriegsjahre weiter im Zunehmen begriffen war. Aber auch nach dem Kriege sehen wir daselbe Bild. Die Frauenerwerbsarbeit steigt ständig und hat heute einen Umfang angenommen, der über den vor dem Kriege hinausgeht. Die Verfasserin kommt nach Unterlehung der statistischen Unterlagen, die allerdings nicht lückelos sind, zu dem Ergebnis, daß der Anteil der Frauen an der Produktion in den Jahren nach dem Kriege stärker geworden ist, als er vor dem Kriege war. Vergleicht man nämlich bei den versicherungspflichtigen Krankenkassenmitgliedern die Zahlen der Männer mit denen der Frauen, so ergibt sich, daß am 1. Januar 1914 von 100 Kassenmitgliedern 29,6 weiblichen Geschlechts waren, diese Zahl hat sich bis zum 1. Januar 1924 auf 35,3 erhöht. Sie war allerdings während des Krieges noch höher und betrug 51,2 im Jahre 1918 und ist seit 1919 nach den veröffentlichten Zahlen nur unter 34,6 gesunken.

\*) Anna Geyer. Die Frauenerwerbsarbeit in Deutschland. Preis 2.— W. Thuringer Verlagsanstalt und Druckerei, Jena.

## Henry Ford.

Der Name Henry Fords, des amerikanischen Automobilkönigs, ist wiederholt in Deutschland genannt worden. Zuerst während des Weltkrieges, als er seine „Friedensexpedition“ nach Europa unternommen hatte. Dann — wir nehmen an zu Unrecht — als Geldgeber des deutschen Faschismus. Und in den letzten Wochen las man von seinen Niederlassungswünschen in Schweden und Dänemark, um auch Kontinentaleuropa für seine Automobile zu erobern. Vor allem aber hat das kürzlich auch in deutscher Uebersetzung erschienene Buch des amerikanischen Großindustriellen „Mein Leben und Wert“ Aufsehen erregt. Daß in diesem Buch ungewöhnliches stecken muß, bezugen folgende Sätze, die wir einer kurzen Vorbesprechung der „Sozialen Bauwirtschaft“ entnehmen: „Was Ford in seinem Wert an technischen, wirtschaftlichen und philosophischen Gedanken bietet, ist für die weitere Entwicklung der Wirtschaft und Gesellschaft von einschneidender Bedeutung. Wir können uns nicht gut vorstellen, daß dieses Buch nicht eine Revolution der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt herbeizuführen sollte. ... Wir tragen kein Bedenken, daß wir, wenn wir die Macht dazu hätten, jeden an verantwortlicher Stelle im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben stehenden Menschen zwingen würden, dieses Buch zu lesen.“ Die „Soziale Bauwirtschaft“ ist das trefflich geleitete Organ des Verbandes sozialer Baubetriebe, jener genossenschaftlichen Unternehmungen, die in großem Maße und mit erfreulichen Erfolgen den Versuch einer praktischen Sozialisierung unternommen haben. Wenn die geistigen Führer dieser proletarisch-sozialistischen Schöpfung von den Wirtschaftsleistungen und Wirtschaftsideen des amerikanischen Großindustriellen mit solchem Respekt, ja mit solcher Begeisterung sprechen, so muß sein Lebenswerk sicherlich der Beachtung und des Studiums gerade der Arbeiter würdig sein. Wenn irgendeiner, so ist Henry Ford ein Mann des Erfolges. Als Sohn eines bescheidenen Farmers wirkte er sich auf die Technik. Sein aus dem praktischen Bedürfnis, wie aus dem Erfindungsdrang des geborenen Ingenieurs entstandenes Ideal ist der Bau eines Wagens ohne Pferde,

als ungeeignetes Mittel zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit bezeichnet die Verfasserin die Verordnung zur Freimachung von Arbeitsstellen, die in vielen Fällen zur Entlassung von verheirateten Arbeiterinnen geführt und keine Vermehrung von Arbeitsgelegenheiten für die Männer gebracht hat. Das stimmt schon. Es wird auch kaum auf Grund dieser Verordnung viel Männer gegeben haben, die an die Arbeitsplätze der Frauen gekommen sind. Selbst wurden die verheirateten Frauen, die einen vollbeschäftigten Ernährer haben, von ihren unbeschäftigten Kolleginnen abgelöst. Darum fand die Verordnung, die abgemindert bis zum 1. April 1922 bestand, wohl mehr die Zustimmung der unbeschäftigten Arbeiterinnen, die ihre Anwendung als einen Akt gerechten sozialen Ausgleichs verlangten.

Der Kampf um einen gerechten Lohn für die weiblichen Mitglieder wird von den Gewerkschaften unausgesetzt geführt. In den Gewerben, da die Frauen in großer Zahl beschäftigt sind, wird naturgemäß um die Entlohnung der Arbeiterinnen besonders heiß gestritten werden. Bei den Tarifverhandlungen werden gewöhnlich nur die Spitzenlöhne festgesetzt, die Arbeiterinnen erhalten davon einen mehr oder weniger hohen Anteil. Er ist um so geringer, je schwächer die Arbeiterinnen im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten im Gewerbe gewerkschaftlich organisiert sind. Ihr Anteil am Spitzenlohn steigt mit zunehmender Organisationszugehörigkeit. Wo den Arbeiterinnen eines Berufes, wie im Buch- und Steindruckgewerbe, bestimmte Berichtigungen zugewiesen sind, bilden sie organisatorisch zusammengefaßt eine Macht, mit der der Unternehmer durchaus rechnen müssen und die sie auch im Ernstfalle respektieren. Haben die Arbeiterinnen das erst alle eingesehen, werden die Klagen über ungenügende Bezahlung, die jetzt nur zu berechtigt sind, auch verschwinden. Heute werden die Kämpfe um einen gerechten Lohn auch für die Frauen fast nur von den Männern geführt. Darin liegt eine Gefahr für die Festlegung der Frauenlöhne, weil nicht allein die Verhandlungsleitungen zentral für das Reich oder für einen Bezirk oder Ort die Löhne regeln, sondern auch betriebsweise über besondere Leistungszulagen verhandelt wird. Wer ist dort Verhandler und sind die Arbeiterinnen stark genug bei diesen Verhandlungen vertreten? Das Ergebnis aller Lohnverhandlungen richtet sich, steht man hier vorerst von den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen ab, nach der Aktivität der verschiedenen Arbeitergruppen. Leer ausgehen oder ungenügend bedacht werden immer diejenigen, die sich nicht oder wenig bemerkbar rühren.

Die Verfasserin der Studie über die Frauenerwerbsarbeit kommt nach einer Gegenüberstellung von Frauen- und Männerlöhnen zu folgenden Schlußfolgerungen:

„In dem Maße, wie die Erkenntnis in das Bewußtsein der Allgemeinheit einbringt, daß die Frauenerwerbsarbeit weder für die einzelne Frau, noch für das ganze Wirtschaftsleben eine vorübergehende Erscheinung ist, haben sich auch die Frauenhöhere. Der Anschauungsunterricht der Kriegsjahre hat die psychologische Einstellung zur Frauenarbeit in vielen Kreisen verändert. Die Folgen dieser Veränderungen zeigen sich auf verschiedenen Gebieten. Sie sind auch deutlich erkennbar in der Entwicklung der Frauenlöhne im Verhältnis zur Entlohnung der Männer. Das Mädchen, das noch in dem Traum lebt, daß in wenigen Jahren der Mädchenlohn erreicht, der es von der Fron der Erwerbsarbeit befreien wird, und das deshalb seinem Beruf und seiner Bezahlung weniger innere Anteilnahme entgegenbringt, bildet heute nur noch die Ausnahme. An seine Stelle ist die moderne Frau getreten, die sich klar darüber ist, daß von ihrer Berufstätigkeit und von ihrer Energie, mit der sie für eine möglichst hohe Bezahlung ihrer Arbeit kämpft, ihre ganze soziale Lage entscheidend bestimmt wird, gleichgültig ob sie sich verheiratet oder nicht.“

Diese Auffassung wird selbst bei unsern Kolleginnen auf Widerspruch stoßen. So weit ist es nämlich noch nicht. Wir wollen jedoch nicht vorpreisen und den Kolleginnen das Wort geben, denen wir die Anschaffung des Buches dringend empfehlen. Der Verfasserin kann man dankbar sein über die verständnisvolle Behandlung des wichtigen Themas, die sie besonders auch in dem Kapitel über „die psychische Wirkung der Frauenerwerbsarbeit“ erkennen läßt. Uns allen aber wird dieses Buch erneut Anregung geben für die Arbeit auf gewerkschaftlichem Gebiet, um die wirtschaftliche Lage der Arbeiterinnen zu bessern. Da haben wir noch reichlich zu tun.

## Die Riesenaussperrung der Bergarbeiter

haben die Grubenherren verfügt, da die schwer um ihr Dasein kämpfenden Arbeiter sich standhaft weigern, einer Verlängerung der Arbeitszeit zuzustimmen. Am 7. Mai ist die gesamte Arbeiterkraft ausgesperrt worden, um ihr das Recht auf die Siebenstundentag unter Tag und die Achtstundentag über Tag zu entreißen. Die Bergherren des Ruhrreviers begründen ihr Vorgehen mit den ihnen durch die Ricum-Berträge auferlegten Lasten. Sie wollen diese Lasten aber völlig auf die Arbeiter abwälzen. Seit Monaten haben sie Arbeitszeiterweiterungen erzwungen, die Löhne ständig herabgesetzt und durch fortgesetzte Tarifstriche die Arbeiter geküßt. Jetzt soll dieser Zustand durch Zwangsgleichspruch verewigt und auch auf die an den Ricum-Berträgen nicht beteiligten Reviere ausgedehnt werden. Die Bergarbeiter haben sich nicht gewiegt, wirtschaftlich notwendige Ueberarbeit zu leisten. Sie haben schon monatelang Ueberstunden versprochen und waren auch jetzt dazu bereit, sofern ihnen das Recht auf die Siebenstundentag tariflich gewährleistet ist. Das Grubenkapital will aber keine tarifliche Anerkennung von Arbeiterrechten. Es verlangt die willkürliche Unterwerfung der Grubenkassen. Noch ehe die Bergleute zu dem Schiedsspruch des Arbeitsministeriums Stellung nehmen konnten, warfen die Grubenherren die Bergarbeiter auf die Straße. Das Recht ist auf Seiten der verarmten Bergarbeiter, die sich gegen diesen Ueberfall zur Wehr setzen.

Die deutsche Wirtschaft wird durch diese Aussperrung ganz unmaßbar geschädigt. Keine Wehrarbeit wird diese enormen Verluste decken können, die der Kohlerzeugung dadurch zugefügt werden.

Die Arbeiterkraft darf die Bergarbeiter nicht ihrem Schicksal überlassen. Die Vorstände des ADGB. und des AFD-Bundes rufen die Arbeiter und Angestellten auf, für die Aussperrten in allen Orten unverzüglich Sammlungen einzuleiten. Die Ortsausschüsse des ADGB. und die Ortsratler der AFD-Bundes werden ersucht, diese Sammlungsaktivität durch geeignete Organisation und Propaganda sofort in die Hände zu nehmen. Die eingehenden Gelder sind an die Adresse: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Hermann Ruhe, Kassierer, Berlin S. 14, Inselstr. 6, zu übermitteln.

Der Kampf gegen die Bergarbeiterkraft ist der Hauptangriff auf den von der deutschen Arbeiterkraft verteidigten Achtstundentag. Dieser Angriff muß zunichte gemacht werden!

Unsere Kollegen und Kolleginnen werden ebenfalls mit den kämpfenden Bergarbeitern Solidarität üben und durch Geldmittel diesen aufgezwungenen Kampf, der für die Allgemeinheit geführt wird, wirksam unterstützen. Jeder gebe nach besten Kräften. Das ist die beste Hilfe.

Den Kommunisten gefüllt die Laizik der Gewerkschaften schon wieder einmal nicht. Sie wollen den Riesenkampf der Bergarbeiter für ihre parteipolitischen Zwecke mißbrauchen. Der Vorstand des ADGB. legt dazu in einem Aufruf, nach dem sich unsere Kollegen und Kolleginnen unbedingt zu richten haben:

„Die Kommunisten wollen den Bergarbeitern die Solidarität verweigern. Sie fallen wieder den Gewerkschaften in den Rücken. In der „Roten Fahne“ fordert der Reichsausschuß der Gewerkschaftsopposition alle Arbeiter und Betriebsobleute auf, die Sammelstellen der Gewerkschaften zurückzuziehen. Dafür sollen die Betriebsobleute eigene Listen herausgeben und in jedem Betrieb zirkulieren lassen. Das gesammelte Geld soll nicht an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, sondern an die kommunistische Zentralstelle eingezahlt werden.“

Deutlicher und schärfer kann das Sachgefühl der kommunistischen Zerstörer gegen die Gewerkschaften nicht zum Ausdruck kommen, als in dieser schmachvollen Handlungsweise.

Voller Scham werden sich die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften von dieser sogenannten „Opposition“ abwenden und nun erst recht ihre solidarische Pflicht gegenüber den ausgesperrten Bergarbeitern erfüllen.

Die Ortsausschüsse sind nunmehr genötigt, ihre Sammelstellen als solche des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes genügend kenntlich zu machen.

eines einfachen, dauerhaften und wohlfeilen Selbstfahrers. 1892 konstruiert er sein erstes Automobil. 1899 tritt er als leitender Ingenieur in den Dienst einer neugegründeten Gesellschaft, die sein nach den unangesehenen Erfahrungen der damaligen Zeit einen selbstverwaltenden Fahrzeug herzustellen will. Aber der kommerziell-spekulative Geist der Mittelklasse hindert die Verwirklichung seiner Pläne, sein Automobil durch möglichst rationales und verbilligste Fabrikation zum Massenartikel zu machen. Erst als er 1903 die Ford-Gesellschaft gründet und wenige Jahre später die Aktien des Unternehmens in seinen eigenen Besitz bringen kann, vermag er seine Ideen voll zu realisieren.

Diese Ideen gipfeln darin, das Automobil aus einem Luxusmittel der Reichen zum allgemeinen Gebrauchsgut zu machen, dessen sich auch der kleine Geschäftsmann, der Farmer, ja der Arbeiter bedienen konnte. Statt der im Top unendlich wechselnden Luxuswagen, die durch sonstige Retardierungen lanciert wurden, mußte ein einfacher, billiger, aber dabei leistungsfähiger Gebrauchswagen geschaffen werden, der allen Ansprüchen des Verkehrs und der Erholung dienen konnte. Sollte der Wagen leistungsfähig und dabei so billig sein, daß sein Preis die Kaufkraft der Masse nicht übersteigt, so mußte er in seinem Einheitspreis herausgebracht werden, der die Massenherstellung ermöglichte. Diese Massenproduktion gestaltete dann die Verwendung des besten Materials und die unausgesetzte Verbesserung und Vereinfachung der Herstellungsmethode. Die Handarbeit konnte immer mehr durch Maschinenarbeit ersetzt werden, und der Hauptteil der Handleistungen wurde durch systematische Rationalisierung der Arbeitsmethode aus Grundentlastung gesteigert. Durch diese ertechnliche Verbesserung der Produktionsmethode, die das äußerste an Materialsparsamkeit und an Ertragskraft der menschlichen Arbeitskraft auszunutzen brachte, gelang es Ford, den Preis seiner Wagen derartig herabzusetzen, daß die Nachfrage nach diesem ebenso praktischen wie wohlfeilen Förderungsmitel in unbegrenzter Weise wuchs. Während von Ford im Jahre 1909/10 bei einem Preise von 950 Dollar 18 664 Automobile hergestellt wurden, war im Jahre 1916/17 bei einem Preise von 360 Dollar die

Zahl der in den Ford-Werken hergestellten Automobile auf 785 432 angewachsen. Die Kriegsteuerung erhöhte dann den Nominalpreis etwas. Trotzdem konnte Ford bei einem Preise von 355—440 Dollar im Jahre 1920/21 1 250 000 Automobile herstellen. Seitdem ist diese Produktionsziffer von rund 4000 Automobile pro Tag noch gewaltig weiter gewachsen!

Aber nicht nur in bezug auf die Produktionsleistung hatte Ford beispiellose Erfolge. Auch der Gewinn hielt mit der Produktion gleichen Schritt. Als Ford sich durch Kauf der Aktien der Ford-Gesellschaft zu deren einzigem Besitzer machte, konnte er dafür 70 Millionen Dollar aufwenden. Und nicht nur diese Summe stellte reinen Geschäftsgewinn dar, sondern alle Betriebsverweigerungen, alle Experimente, alle Aufkäufe von Terrain, Eisenbahnen usw. wurden ausschließlich aus den Betriebsüberschüssen vorgenommen. Die Inanspruchnahme von Bankkredit verweigerte Ford grundsätzlich. Er will in seiner Weise dem Finanzkapital tributpflichtig werden. Er hat es auch nicht nötig; gehört er doch zu den allerreichsten Männern Amerikas.

Was aber besonders wesentlich ist: dieser Großindustrielle hat kein Kleinunternehmen nicht aufgebaut auf Kosten seiner Arbeiter, sondern, wenn wir seiner Darstellung glauben dürfen, stets für relativ hohe Entlohnung seiner Arbeiter Sorge getragen. Reineswegs aus reiner Philantropie, sondern aus wirtschaftlicher Gesichtspunkte. Immer wieder betont er, daß nur eine arbeitsfreie, nämlich auf entlohnung, kräftig ernährte und in keiner Weise überanstrengte Arbeiterkraft einen produktiven und vorrätigen Betrieb gestattet. Deshalb habe er seinen Arbeiter stets über dem Durchschnitt stehende Löhne gezahlt, nämlich einen Mindestlohn von 5, später 6 Dollar pro Tag. Aber das sei wohlverstanden der Mindestlohn, mit dem sich nur 40 Proz. seiner Arbeiter begnügen müßten; 60 Proz. erzielten höhere Löhne. Auch herrschte seit vielen Jahren der Achtstundentag in seinen Betrieben.

Ford erklärt alle Unternehmer für Klumper, die einen Mehrgewinn durch niedrige Entlohnung oder gesteigerte Ausnutzung ihrer Arbeiter herauszufischen suchen. Nur eine Arbeiterkraft, die mit Lust und Hingabe arbeite, mache

Jeder erhellende deutsche Arbeiter wird mithelfen, zu verhindern, daß die Sympathie mit den ausgeperrten Bergarbeitern zu kommunalistischen Paradespielen mißbraucht werden kann."

## Die Kunst im Arbeiterheim.

Die Zeit der wohnwichtigen Entwertung der Markt, die die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterklasse zu vernichten drohte, die der arbeitenden Bevölkerung kaum das Notwendigste zur Befriedigung der leidlichen Bedürfnisse ließ, sie aber von allen Fragen eines kulturellen Erlebens ausschloß, ist nunmehr vorüber. Ein großes Aufatmen beginnt, die befreiende Wirkung der Stabilisierung der Markt macht sich auch auf dem Gebiete der Kulturbewegung bemerkbar. So haben auch die Körperschaften des im Jahre 1921 von den vier großen Gewerkschaften der graphischen Industrie gegründeten Volkskulturbundes, „Das Bild“ (Geschäftsstelle: Berlin-Marienthorf, Kurfürstenstr. 19) beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Gleich nach den Tagen der Gründung der Genossenschaft schrieb Richard Seibel in einem Aufsatz: „Wir begrüßen freudig die neue Kulturschöpfung des Proletariats. Der Weg, den die Genossen gehen, die hier zur Tat geschritten sind, wird nicht ohne Dornen sein. Das Unternehmen wird gegen die Mißgunst der kapitalistischen Herren des Kunstmarktes, die den unlieblichen Konkurrenten nicht unbeteiligt lassen werden, zu kämpfen haben. Aber eben darum muß sich die gesamte Arbeiterklasse auch hinter diese Organisation stellen. Auch sie ist ein Teil ihres Kampfes. Nicht ohne Zweck und Absicht haben die herrschenden bürgerlichen Klassen das Proletariat von aller Kultur ferngehalten. Feinere Gestaltung, reicheres Innenleben, starkes Kulturbewußtsein — alles Eigenschaften, die durch echtes Kunst-erleben gefördert werden — sind gleichfalls Vorbedingungen des Erfolges der Arbeiterklasse. Die Bürger von Alton veräumelten die Schöpfung, um ins Theater zu gehen — wir gehen zur Kunst, um die Schöpfung zu gewinnen.“

Auf dem, zum Kampf! Die ersten drei von der Genossenschaft herausgegebenen Blätter, deren Auflagen vergriffen waren, sind in Neuauflage erschienen. Es sind dies:

1. „Das Balkonzimmer“ von Adolf v. Menzel (46x56);
2. „Der Kohlenfarrer“ (66x64) und
3. „Ideale Landschaft“ von Richard Schulz (56x68).

Der Preis der originalgetreuen Blätter beträgt 10 Mt. Weiter werden in den Kunstwerkstätten der Reichsdruckerei, die für originalgetreue Wiedergabe Sorge tragen, die Werte von

1. Carl Spitzweg, „Der Rasthausfreund“ (18x20);
  2. Carl Spitzweg, „Straße in Benedig“ (16x31);
  3. Paul Cézanne, „Landschaft“ (48x60);
  4. Paul Cézanne, „Stilleben mit Blumen“ (40x60) ausgeführt.
- Der Preis für die ersten beiden Blätter wird sich voraussichtlich auf je 5 Mt., für die beiden letzteren auf je 10 Mt. stellen.

Die Bildungsausschüsse, die Vereinsanstalten und Buchhandlungen der sozialdemokratischen Partei, der Volksbühnen, der Konsumgenossenschaft, des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, der Deutschen Holzarbeiter usw. in Berlin, Belgien, Magdeburg, Breslau und anderen Städten haben sich der Genossenschaft angeschlossen resp. ihre Einrichtungen zum Betrieb der Drucke zur Verfügung gestellt. Gewerkschaftsvereine, Vereinigungen usw., die sich für den Betrieb der Blätter interessieren, wollen sich an die obengenannte Geschäftsstelle der Genossenschaft wenden, die sofort jede Auskunft erteilt.

## Arbeitsrechtliche Kurse für Betriebsräte, in Berlin.

Die vergangenen Betriebsrätemanifeste haben es notwendig gemacht, in dem am 19. Mai beginnenden Zwischentime der Betriebsräteschule eine besondere Sorgfalt auf die arbeitsrechtlichen Kurse zu verwenden, um eine möglichst gute Weiterführung der Funktionen der neuen Betriebsräte zu sichern. Zur raschen Ausbildung der neugewählten Betriebsräte sind zwei Kurse eingerichtet worden:

ein Unternehmen wirklich leistungsfähig und gewinnbringend. Der wahrhaft tüchtige Unternehmer mußte stets das Bewußtsein haben, gemeinsam mit seinen Arbeitern der Gesamtheit einen sozialen Dienst zu leisten. Denn es ist klar, daß ein Unternehmen sein Gedeihen nur der gemeinsamen Anstrengungen aller in ihm Tätigen verbanke. So schulde kein eigenes Unternehmen dem Fiskus, der Geschäftlichkeit und dem Gründergenie seiner Arbeiter Unendliches. Eine Fülle neuer Ideen für die Verbesserung der Arbeitsmethoden ließe sich aus der Arbeiterschaft selbst zutage fördern. Und der darin sich offenbarende Gemeinschaftsgeist habe seinem Unternehmen das komplizierte Beamten- und Kontrollsystem erspart, das man sonst in der Industrie antreffe. Auch die Zuweisung der Beschäftigungsarten vollziehe sich nahezu automatisch. Jeder Neueinsteiger habe, gleichwohl welche technische Schulung oder Allgemeinbildung er besitze, von der Rüte an zu dienen. Die Hauptarbeit, die Bedeutung der Maschinen, erfordere in der Regel weder technische Vorbildung noch besonders Körperkraft. Auch Lungentrakte oder Krüppel aller Art verdienen deshalb ohne Schwierigkeit den vollen Lohn. Die Anprüfungs-volleren der getrennten Arbeiter gingen dann zur Wertzeugmacherei über oder erhielten einen Verwaltungsposten. Die Mehrzahl aller Arbeiter aber begnüge sich freiwillig mit der Normalarbeit an der Maschine, die zum menschenwürdigen Lebensunterhalt ausreiche, ohne ein besonders verantwortung auszubüden.

Anwende diese Darstellung Fords den objektiven Tatsachen entspricht, verdient durch eine gewissenhafte, vorurteilslose Untersuchung nachgeprüft zu werden. Insbesondere sollte sich diese Untersuchung auf den Wechsel in der Beziehung und auf die hygienischen und psychischen Wirkungen der aus äußerster getriebenen Leistung und Mechanisierung der Arbeit erstrecken. Seiber werden diese Feststellungen nicht leicht sein, da Ford für seinen Betrieb die kollektiven Abladungen mit den Gewerkschaften für überflüssig erklärt und seine Arbeiter in der Mehrzahl der gewerkschaftlichen Organisation nicht angehören.

Was Fords Wert seine allgemeine Bedeutung versteht, ist seine Behauptung, daß seine Produktionsmethode sich auf

1. „Was hat der Betriebsrat zu tun?“ Lehrer: Fritz Friede. Unterrichtsstätte: Selbzig-Gymnasium, Mariannenplatz. Beginn: Freitag, 23. Mai, abends 7 Uhr.

2. „Das Betriebsrätegesetz.“ Lehrer: Karl Felgenhauer. Unterrichtsstätte: Sophien-Logen, Weinmeisterstraße. Beginn: Freitag, 23. Mai, abends 7 Uhr.

Für die Betriebsräte, die nicht neu, sondern wiedergewählt worden sind, ist es notwendig, über die rechtlichen Veränderungen, welche durch die Ermächtigungsgesetze hervorgerufen wurden, im Klaren zu sein. Dazu soll ihnen dienen der Kursus: „Veränderungen des Arbeitsrechts im Betrieb auf Grund der Ermächtigungsgesetze.“ Lehrer: Dr. Soadym. Unterrichtsstätte: Sophien-Logen, Weinmeisterstraße. Beginn: Dienstag, 30. Mai, abends 7 Uhr.

Preis der Hörsäle für einen Kursus (4 Abende) 1 Mt., Kurzarbeiter haben Preis, Arbeitslose unentgeltlich. Hörsäle können bezogen werden im Bureau der Schule: Engelauer 2/23, 1. Stock, Zimmer 6. Sprechstunden: Montag und Freitag 4—8 Uhr. Freigewerkschaftliche Betriebsräteschule.

## Aus dem Steinrudgewerbe.

Berlin.

Vor dem Schlichter in Groß-Berlin kam es nach äußerst schwierigen Verhandlungen über die Löhne der Stein-druckereihilfsarbeiter und -arbeiterinnen zur Festlegung nachfolgender Lohnsätze, die ab 3. Mai Geltung haben:

Schleifer, über 24 Jahre 98.— Mt.	Stoßträger 24.— Mt.
21—24 „ 91,97 „	„ 20,50 „
19—21 „ 17,92 „	„ 18,50 „
18 „ 15,08 „	„ 14.— „
Anlegerinnen	16,50 „
Bogenfängerinnen	14.— „
(Notary und Offset 8 Proz. Zuschlag)	
Sonstige Hilfsarbeiterinnen, über 21 Jahre	13.— „
19—21 „	12,42 „
18 „	11,85 „
Jugendliche, männliche, 14 Jahre 5.— Mt.	weibl. 5.— „
15 „	6.— „
16 „	6,85 „
17 „	8,90 „

Dresden.

Neue Lohnsätze für Stein- und Lithodruckpersonal. Nachfolgende Lohnsätze treten ab 19. April, erstmalig zahlbar am 26. April, in Kraft:

Hilfsarbeiter.			
	Zulage	Lohn	
	ber. Mt.	ber. Mt.	ber. Mt.
bis 16 Jahre	0,86	6,05	
bis 17 Jahre	0,90	8,25	
bis 19 Jahre	2.—	14,25	13,75
bis 21 Jahre	2,40	1,80	17,10
bis 24 Jahre	2,80	2,10	19,95
über 24 Jahre	3,40	2,55	24,22

Stein- und Zinksteiner sowie Steintransporteure 1 Mt. pro Woche mehr.

Anlegerinnen.		Bogenfängerinnen.	
	Zulage		Zulage
	Mt.		Mt.
1,65	15,12	1,66	14,50

Hilfsarbeiterinnen.			
	Zulage	Lohn	
	ber. Mt.	ber. Mt.	ber. Mt.
bis 16 Jahre	0,51	4,87	
bis 17 Jahre	0,75	6,87	
bis 19 Jahre	1,05	9,62	
bis 21 Jahre	1,26	11,55	
über 21 Jahre	1,41	12,92	

Goldauflegerinnen sind im Lohn den Anlegerinnen gleichgestellt.

An Blechdruckmaschinen erhalten Zulagerinnen denselben Lohn wie Einlegerinnen.

Hilfsarbeiterinnen an Rotations- und Offsetmaschinen,

die ständig Papier aufsehen und Walzen waschen, erhalten 0,50 Mt. mehr pro Woche.

Für Bronzieren, Goldabreiben, Abstäuben und Pudern wird eine Extrantzuschlagung von 5 Pf. pro Stunde gemährt. Diese Entschädigung erhalten auch die Anlegerinnen und Bogenfängerinnen, an deren Maschine mit der Hand bronziert wird, ebenso die Anlegerinnen und Bogenfängerinnen an den Bronziermaschinen.

Bis jetzt gemährte überarbeitsliche Zulagen werden bei der obigen Zulage nicht in Anrechnung gebracht.

Mein.

Unter Aufhebung der zuletzt noch gültigen Löhne wurde für die Zeit vom 3. bis 31. Mai folgendes Lohnabkommen für die Hilfsarbeiter der Steinrudfirmen E. Scholz und B. Schöps E. getroffen:

		Mt.	Mt.
Schleifer, über 24 Jahre,	berh.	26,50	26,50
22—24 „	„	24.—	22.—
20—22 „	„	21,80	19,80
18—20 „	„	20,70	18,70
16—17 „	„	18,50	16,50
15—16 „	„	14,80	14,80
14—15 „	„	11.—	11.—
14—15 „	„	7,70	7,70
14—15 „	„	6,80	6,80
Anlegerinnen, Großformat	„	14,90	14,90
„ Kleinformat	„	13,20	13,20
„ an Notary	„	15.—	15.—
Hilfsarbeiterinnen, über 20 Jahre	„	12,10	12,10
18—20 „	„	11.—	11.—
16—18 „	„	9,90	9,90
15—16 „	„	6,80	6,80
14—15 „	„	5,50	5,50

Stuttgart.

Zwischen der Vereinigung der Stuttgarter Steinrudarbeitskräfte und dem Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, Gau III, wurden, erstmals zahlbar in der Lohnwoche vom 3. bis 9. Mai 1924, folgende Lohnsätze von 18 bis 24 Jahren bei 48stündiger Wochenarbeitszeit und bei mindestens einjähriger Berufstätigkeit vereinbart:

a) Steinschleifer und Rader über 24 Jahre,	berh.	26,10
„ „ „ 24 „	berh.	25,10
„ „ „ 24 „	berh.	24,90
„ „ „ 24 „	berh.	24,40
„ „ „ 21—24 „	berh.	20,70
„ „ „ 19—21 „	berh.	18,80
„ „ „ 17—19 „	berh.	15,40
„ „ „ 15—17 „	berh.	10,80
b) Anlegerinnen an Offset, Rotation und Notary	„	16,90
„ Großformat 95/125 und darüber	„	16,40
„ Kleinformat unter 95/125	„	15,65
c) Bogenfängerinnen an Offset, Rotation und Notary	„	15,40
„ „ „ über 21 Jahre	„	15,40
„ „ „ 19—21 „	„	13,70
„ „ „ 17—19 „	„	12,50
d) Hilfsarbeiterinnen über 21 Jahre	„	13,95
„ „ „ 19—21 „	„	12,75
„ „ „ 17—19 „	„	11,55
„ „ „ 15—17 „	„	9,90

Jugendliches männliches Hilfspersonal unter 15 Jahren erhält 80 Proz., und jugendliches weibliches Hilfspersonal unter 15 Jahren 25 Proz. vom jeweiligen Epigenlohn der Geübten.

Für Bronzieren und Raderarbeiten wird bis zur gehörfestigen Regelung dieser Frage eine einstufige Extrantzuschlagung von 3 Pf. pro Stunde festgesetzt.

Diese Lohnvereinbarung hat Geltung bis zum 31. Mai 1924.

Die seither gewährten über den Mindestlohn hinausgehenden Gehaltszulagen unterliegen wie seither der freien Vereinbarung mit den Geschäftsleitungen.

## Aus den Zahlstellen.

Dresden. In einer am 30. April stattgefundenen Mitgliebereammlung referierte Kollege Herrmann über die Lohnbewegungen im Buch- und Steinrudgewerbe, erläuterte die Tragweite des verbindlich erklärten Schiedsspruches und die Maßnahmen, die die Organisationsleitung bezogen haben, die ausschließlich gewordenen Beschlüssen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Obwohl man es begrüßen könne, daß impulsiv aus der Waffe heraus ein Kampfsgeist entstand, der als Grabmesser der Notlage der Buchdruckerarbeitskräfte anzusehen sei, müsse bei entscheidenden Momenten und um jeden vor persönlichen Schanden zu bewahren, von einer von Verantwortung getragenen Organisationsleitung die gewerkschaftliche Disziplin gefordert werden, ungeachtet der Notwendigkeit unerwarteter Schritte. Hierauf ging Kollege Herrmann auf die unseits vorgenommenen Kündigung des Reichstags ein. Er forderte das anwesende Buchdruckerhilfspersonal auf, Vorzüge zu treffen, damit die hieraus eventuell entstehenden Kämpfe zu unserem Gunsten ausgefochten werden könnten.

Zum Steinrud übergehend verliedete der Redner die drückend gewäre Zulage von 4 Mt. an verheiratete und 3 Mt. an ledige Geübten. Von dieser Lohnhöhe erhielt das Hilfspersonal die im Tarif festgesetzten Prozentanteile. Wie in Erfahrung gebracht worden sei, machten einige Steinrudarbeitskräfte die Beziehung dieser Zulage von der einschlägigen Leistung der 48stündigen Arbeitszeit abhängig. Bis dato habe ein stillschweigendes Einverständnis dahingehend bestanden, dort, wo es der Vertragsbestand erfordert, Überstunden mit Zuschlag, wie im Tarif vorgesehen, zu leisten. Neuerdings kämen scharfmacherische Elemente in Prinzipalstreifen am Werte zu sein, hierin Wandel zu schaffen. Redner hielt es für seine Pflicht, dahin aufzuklären, daß die 48stündige Arbeitszeit mit einigen abtöndernden Verkaufserlösen freierzeit durch das Reichsarbeitsministerium den Arbeitgebern zugefanden worden sei und auf Protest der Arbeitnehmer hin sogar für verbindlich erklärt wurde. Die Geschäftsleitung habe zwar keine entscheidende Stellung zu den neueren Maßnahmen einzelner Dresdner Arbeitgeber genommen, dennoch müsse das Hilfspersonal im Steinrudgewerbe sich den gegebenen Verhältnissen anpassen versuchen, aber im

engsten Kontakt mit den Gehilfenbelegschaften die Angelegenheit regeln.

Die hierauf einschende Debatte war sehr reger. Weniger wurde die Stellung der Organisationsleitung zu den letzten Vorkommnissen im Buchdruckgewerbe triffend, desto mehr aber die Lohnpolitik der Steindruckereibesitzer. Ein Spitzenlohn von 24,50 M. für den Gehilfen sei im Vergleich zu der Entlohnung des Buchdruckers mit 31,50 M. eine Ungerechtigkeit. Die örtlich vorgenommene Erhöhung um 4 bzw. 3 M. schaffe diese durch nicht begründete Ungleichheit nicht aus der Welt. Auf das Hilfspersonal wolle sich diese Lohnpolitik ja noch viel ungünstiger aus, da diese nur Bruchteile davon erhielten. Zwar glauben die Arbeitgeber, durch ein sogenanntes Qualitätszulagenystem ihre soziale Einflüsse zum Ausdruck zu bringen. Dieses System läge im Interesse der Herren, denn es sei ein Anreizbestimmtes und trage Unfrieden in die Kreise der Gehilfen. Außerdem hätten die Angelernten und Bogenfängerinnen am meisten darunter zu leiden, da es leider Gehilfen gebe, die durch Schufterei sich eine hohe Leistungszulage erringen wollen und das weibliche Maschinenpersonal über deren fürerliche Kräfte anspannen.

Nachdem Kollege Herrmann im Schlusswort zur regen Beteiligung an der Reichstagswahl und zur ausschließlichen Wahl von sozialistischen Kandidaten aufgefordert hatte, gab er seiner persönlichen Meinung zu der nachstehend bezeichneten und dann angenommenen Resolution Ausdruck. Die am 30. April versammelten Buch- und Stein-druckereibesitzer und -arbeitern Dresdens fordern nun den Zentralvorstand der graphischen Organisationen, die Tarifabschlüsse möglichst nur für einen bestimmten Zeitabschnitt abzuschließen und zukünftig gemeinsam über die Erneuerung der Tarife mit den Arbeitgebern zu verhandeln. Um dies zu erreichen, müssen die Verbandsteiler der Frage des graphischen Indus-trierverbandes wieder näher treten. Sie mehr wie bisher über Berufs-, Tarif- und Organisationsfragen verständlich und möglichst gemeinsame Beschlüsse in aktuellen Angelegenheiten fassen. Diese Bestrebungen sind auch auf die Zahlstellen zu übertragen, deren Leitungen sind zur Zusammenarbeit innerhalb der graphischen Organisationen zu verpflichten. Hierin erblicken die Antragsteller eine Abwehr gegen Unternehmervandalismus und eine Gewähr für einen erfolgreicheren Kampf. Obige Forderungen beträftigen die Verammlten mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue zum Verbande und festen Zusammenhalt in der Organisation.

Mainz. Am Dienstag, den 6. Mai, fand eine allgemeine Versammlung der Mainzer graphischen Hilfsarbeiter-schaft statt. In der Gauleiter Kollege Anton Kahl aus Frankfurt a. M. über das Thema „Die wirtschaftliche Lage im Druckergewerbe und unsere Stellungnahme hierzu“ referierte. Er sollte chronologisch die verschiedenen Epochen unserer Tarifkämpfe der letzten Jahre bis zur Jetztzeit auf und beleuchtete die oft vom schroffsten Herrenstandpunkt beeinflusste Wirtschaftspolitik der Prinzipale, die hauptsächlich bemüht waren, gerade dem Hilfspersonal die Zeichen der allgemeinen Krise am stärksten aufzubringen. Weider ließ sich ein gewisser Teil der Kollegschaft von den Verprechungen der Prinzipale betören, die dahin lauteten: „Sind die Verhältnisse wieder einmal stabil und das Gewerbe im Aufstiege, so werden wir gern bereit sein, im graphischen Gewerbe die Löhne denen der Kartierergatt anzupassen.“ So wurden diese Gutgläubigen schrecklich getäuscht durch die Vorgänge von Ende November 1923 bis in die heutigen Tage hinein. Lohnabzüge, Arbeitszeitverlängerung, Ferkentverlängerung und anderes mehr waren die Früchte der früher gemachten Verprechungen. Es war Konjunkturpolitik mit dem Ziel des geringsten Kapitalverlusts: dem Arbeiter den „Entbehrungsakt“, dem Unternehmer doppelten und dreifachen Gewinn. Wohl ging ein Sturm der Entrüstung durch die Reihen der graphischen Hilfsarbeiter-schaft, doch eine große Anzahl zeigte ihre gewerkschaftliche Reife in einem schlechten Lichte. Sie betrogen sich wie getränkte Schulkinder, indem sie in verkehrter Richtung nach dem Schuldigen suchten, statt in ihrem eigenen Schuldbuche einmal nachzublättern. „Ich mache nicht mehr mit, unsere Führer haben verlaggt“ und ähnliches mehr riefen diese undisciplinierten politischen Kinder. Die Tatsachen machten ihnen schnell genug klar, wie es nicht gemacht werden darf; das beweist das stetig anwachsende Interesse, mit der Kollegschaft die kommenden Tarifverhandlungen behandelt. Entscheidende Tage stehen uns bevor; gewappnet sein, heißt alles.

Der Vorstehende Kollege Müller ging im Anschluß an das Referat auf die lokalen Verhältnisse ein. Er behandelte den Ausgang des letzten Buchdruckerstreiks sowie die Lohnabschlüsse im Mainzer Stein-druckergewerbe. In beiden Fällen die gleiche Tendenz der Unternehmer, das Hilfspersonal auszufalten, indem man den Gehilfen die Vohnerhöhungen in Gestalt von Qualitätszulagen gibt. Auch hier in Mainz zeige sich der Widerstand der Kollegschaft in fasslicher Fahrt. Besonders ältere Kolleginnen lehren dem Verband den Rücken, statt Schulter an Schulter mit ihren Kolleginnen den Berufsverleumdungen der Prinzipale entgegenzutreten. Scharf geistete er einige Elemente, die in den Reihen unserer Kollegschaft eine ausgesprochene Schmarotzergestalt führen. Nicht allein, daß sie alle Erfolge, die ihnen durch ihre organisierten Mitarbeiter erkämpft werden, ruhig einsehen, sie brüsten sich noch damit, indem sie die anderen verhöhnen, die ihre Beiträge bezahlen. Ueber ein solches Verhalten nachzudenken, möchten wir auch den Bader G. bei der Firma Scholz bitten. Auf diesem Gebiete sind auf die Dauer keine Lorbeeren zu ernten. Auch einigen Kolleginnen werden wir in Zukunft mehr Aufmerksamkeit schenken müssen und ihre Photographien der übrigen graphischen Kollegschaft präsentieren. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns, das mögen sich diese Außenseiter stets merken. Nachdem der Kollege Richter, Vorstehender der Stein-drucker, noch einige beachtenswerte Ausführungen machte, wurde mit einem kernigen Schlussworte des Kollegen Kahl die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Aphen. Unsere Zahlstelle ist durch rege Mitarbeit mehrerer Kollegen wieder zu neuem Leben erwacht. Durch Abreise des früheren Kollegen Scholz, durch Mitglieder-schwund infolge Arbeitslosigkeit, durch die an zweifelhafte Mittel taum zu überbietende christliche Agitation, durch das auch hier sich breitmachende Meer der Unorganisierten, war unsere Ortsgruppe zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken; nur Einzelmitglieder kamen noch in Betracht. — Am 9. Mai wurde die Zahlstelle Aphen neu gegründet. Nach Eröffnung durch den Buchdruckerkollegen Waldhausen hielt der aus Köln anwesende Gauleiter Heilmann ein Referat

über Zweck und Bestrebungen des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands. Ausgehend von der Tatsache, daß die beiden großen Bruderverbände des graphischen Gewerbes, der Verband der deutschen Buch-drucker und der Verband der Lithographen und Stein-drucker, unsere Organisation vor mehr als 25 Jahren mit aus der Taufe gehoben haben, schilberte er, unter wech traurigen Verhältnissen die damalige Kollegschaft gearbeitet habe, wie Schritt für Schritt ein menschenähnliches Dasein habe erkämpft werden müssen. Im Erkenntnis freigewerkschaftlicher Pflichten seien unsere Bestrebungen stets von den führenden Gehilfenkreisen unterstützt worden. Dadurch seien wir groß und stark geworden. Jetzt gelte es für uns, den Gehilfenorganisationen nachzueifern; wie jene, müßten auch wir die gesamte graphische Hilfsarbeiter-schaft in unseren Reihen erfassen, um gemeinsam mit den alten gewerblichen und tariflichen Praktikern unsere Ziele verfolgen zu können. Nach Darlegung der erfreulichen Entwicklung unseres Verbandes — namentlich auch hier im Westen — frühlere der Referent in nicht mißzuverlesender Form die Spaltspalte, die sich auch bei uns, trotz aller Erfolge, zeitweise herausgebildet hätten. Nachdem die Monierarbeit geleistet, habe gewisse Gruppierungen auf Grund der Verhältnisse der Weizen geblüht. Es sei ein demagogisches Propagandispiel gewisser christlicher Kreise, die dem freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter aus sehr durchsichtigen Gründen einen bestimmten politischen Stempel aufdrücken wollten. In wohlgeleiteten Beiträgen teil man so, als beabsichtige man nur die Kirchen-gänger um sich zu scharn — denen dafür das Jenische versprochen werde, was wir vom Diesseitigen im Rahmen des Erreichbaren forderten —, scheute sich aber nicht, auch von jenen Beiträge ihren Kassen einzuverleihen, die selten oder nie zur Kirche gingen, ja sogar als Dissidenten die Kirchen-steuern sparten. Ganz klar, gelte aus diesen und vielen anderen Beweisen hervor, daß gerade und entgegen ihnen irreführenden Behauptungen mit der christlichen Gewerkschaftsbewegung nicht zucht politische Ziele verfolgt würden, damit nichts als weitere Zerstückelung und Ohnmacht in die Arbeitermassen tragend. Arm in Arm mit der christlichen Arbeiterzerstückelung gelte derjenige Teil der Arbeiterschaft, der in Unkenntnis über die Zerstückelungstätigkeit kommunistischer Propagandisten sich in noch weiteren gewerkschafts-ähnlichen Geilden zerstreue. Nicht religiöse oder eizim politische Dogmen haben die freien Gewerkschaften zu vertreten, sondern die Förderung der geistigen und wirtschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft. Das sei Grundgesetz, und von diesem würden wir uns nicht abdrängen lassen, trotz aller Anfeindungen aus den Reihen des Unternehmertums und der Arbeiterzerstückelung. — In eingehender Weise gab dann der Gauleiter Aufklärung über den neuen Tarifabschluß im Stein-druckergewerbe, der auszugswiese in Nr. 19 der „Solidarität“ abgedruckt ist. Mit aufmerksamen Worten zu freudiger Mitarbeit und Werbung unter der uns noch fernstehenden Kollegschaft schloß der Referent seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Nach kurzer, aber anregender Aussprache wählte die Versammlung den neuen Vorstand, und zwar die Kollegen Peter Höfges und Joh. Driesmann als ersten bzw. zweiten Vorstehenden, den Buch-druckerkollegen Waldhausen als Kassierer, Kollegen Wilh. Weisende als Schriftführer und die Kollegin Dorothea als Beisitzerin. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten u. a. über Beitragszahlung sowie des Beschlusses, die „Solidarität“ durch Erhöhung des Ortsbeitrages obligatorisch zu bestellen, fand die angesetzt verlaufene Versammlung ihren Abschluß. — Bismarckslautet am Riebrhein die Parole. Die unterwürigen Frömmlinge können wir gerne den christlichen Vereinen. Wer als graphischer Hilfsarbeiter seine wirtschaftlichen Interessen wirksam und uneingeschränkt durch eine Gewerkschaft vertreten lassen will, wird Mitglied unserer von religiösen und politischen Dogmen freien Organisation. . . .

### Rundschau.

Die Tarifverhandlungen der Buchdrucker sind zum 16. Mai angefaßt. Wann die Verhandlungen über die Erneuerung des Reichshilfsarbeiter-tarifs stattfinden werden, steht noch nicht fest. Der Verhandlungstermin wird abhängig sein von der Dauer und dem Ergebnis der Verhandlungen mit den Gehilfen.

Die Beiträge zur Invalidenversicherung sind nach der Verordnung des Reichsarbeitsministers vom 16. April 1924 nach fünf Lohnklassen abgestuft, die sich nach folgendem wöchentlichen Arbeitsverdienst richten:

Klasse	Arbeitsverdienst	Wochenbeitrag
Klasse 1	bis zu 10 M.	20 Pf.
Klasse 2	10 bis zu 15 M.	40 Pf.
Klasse 3	15 bis zu 20 M.	60 Pf.
Klasse 4	20 bis zu 25 M.	80 Pf.
Klasse 5	über 25 M.	100 Pf.

Die Beiträge werden wie bisher zu gleichen Teilen vom Arbeitnehmer und Arbeitgeber getragen.

Kommunistische Materialer zum Einkampfen, und zwar ungelieferte Materialer, Bücher und Broschüren, die kein Mensch lesen will. Wie der „Vorwärts“ berichtet, hat nach Weisungen aus Moskau eine Kommission des Staatsverlages bestimmt, daß 8,5 Millionen kommunistische Schriften zum Einkampfen verkauft werden, da sie seit zwei Jahren lagern, ohne Abnehmer gefunden zu haben. Die Herausgabe dieser Literatur hat dem Staatsverlag eine Million Goldrubel gekostet.

Aus der guten alten Zeit wurde während des Wahlkampfes eine zeitgemäße Erinnerung aufgeschrieben, die verächtliche Tagesstellungen verflüchtigen. Der Geheimrat von Taubenheim hatte im Jahre 1786 dem Alten Fritz den Vorschlag gemacht, durch Abzüge an den Gehältern der Unterbeamten die staatlichen Einkünfte zu erhöhen. Unter dem 4. Juni antwortete der König:

„Ich danke dem Geheimen Rat von Taubenheim für seine guten Bemühungen und ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger appetitlich, da die armen Leute jener Klasse ohnehin schon so kümmerlich leben müssen, da die Lebensmittel und alles jetzt so teuer ist, und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Außerdem will ich doch seinen Plan und die darin liegende gute Bemühung annehmen und keinen Vorschlag an ihm selbst zur Ausführung bringen und jährlich tausend Taler mit dem Vorbe-

halte an dem Traktament abziehen, daß er sich übers Jahr wieder meiden und bei mir bewachen kann; ob dieser Etat seinen eigenen häuslichen Einrichtungen vorzuziehen oder schädlich sei. Am ersten Falle will ich ihm von seinem so großen als unbedeutenden Gehalte von vierhundert Taler auf die Hälfte heruntersetzen und bei seiner Beruhigung seine ökonomische Bemühung loben und auf die anderen, die sich deshalb meiden werden, diese Verfügung in Applikation bringen.“

Die Ruther, Dejer, Hamann sind schlechte Nachfolger jenes Königs.

Ein Radiowolfschall sauniger Art, bei dem ein Unternehmervereiter eine traurige Rolle spielte, wird durch den G. B. aus England bekannt. In England ist die Radiotelephonie schon eine allgemeine Einrichtung und die Mitteilung, die Hunderttausende hören, ohne daß sie antworten können, eine gesellschaftliche Macht. Wohl wird sie noch nicht zu politischen Zwecken ausgenutzt, aber wiederholt werden bekannte, im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten eingeladen, über Gegenstände allgemeinen Interesses zu sprechen. So war kürzlich ein Vortrag unseres Genossen Frank Hodges, des früheren Sekretärs der englischen Bergarbeiter und jetzigen Ministers, angefaßt, der über „Ein Tag im Leben eines Bergarbeiters“ reden wollte. Aber da die Bergarbeiter eben jetzt in einem Streik mit den Grubenbesitzern stehen, um für einen solchen Tag etwas mehr zu erringen, kam, gerade als sich Hodges zum Reden niederfaßte, der Sekretär des Verbandes der Bergwerksbesitzer angefaßen und verlangte das Manuskript der Rede zu sehen, um festzustellen, ob darin keine „parteiliche Stimmungsmache“ enthalten sei. Hodges lehnte energisch ab und gab das Manuskript dem Unternehmer selbst nicht. Hingegen machte er ihm den Vorschlag, am nächsten Tag seinerseits einen Aufklärungsvortrag zu halten: „Ein Tag aus dem Leben eines Grubenbesitzers“ sollte das Thema sein. Der Unternehmersekretär dankte und — verschwand. Die Aufklärung über die Strapazen des Bergwerksbesitzers zu verhindern, ist selbst kein Radiotelephonat stark genug.

Der Frühstücksfall des englischen Arbeiters wurde vom sozialistischen Arbeitsminister Snowden, der das neue Budget dieser Tage im Parlament unterbreitet hat, beachtet. Im Staatshaushalt für das nächste Jahr soll sich nach den Schätzungen Snowdens ein Mehrertrag von 38 Millionen Pfund über die Ausgaben ergeben. Von einer bürgerlichen Regierung wäre dieser Ueberschuß sicherlich zur Herabsetzung der in England in der Tat sehr hohen direkten Steuern verwendet worden. Die Arbeiterregierung hat indessen die Ermäßigung der Verbrauchssteuern vorgeschlagen, und zwar diejenigen, die für den Frühstücksfall der Bevölkerung in Frage kommen. Die Steuer auf Tee soll um 4 Pence pro Pfund Tee, auf Zucker um 1½ Pence, die Verbrauchssteuern auf Kaffee und Kakao auf die Hälfte ermäßigt werden. Auch wurden die billigen Plätze im Theater und anderen Vergnügungsanstalten steuerfrei gemacht. Die direkten Steuern wurden dagegen fämißlich beibehalten. Gleichgültig mit dem Budgetvoranschlag hat die Regierung beschlossen, die sogenannten Mac-Kenna-Börsen fallen zu lassen. Diese wurden vor drei Jahren zum Schutz einer Anzahl sogenannter Schlüsselinstrumente auf die Einführung von Löhnen, Wägen, Russlanstrumente usw. eingeführt. Die englische Arbeiter-schaft hat inzwischen bei den letzten Wahlen ihre Abneigung gegen eine Schuldpolitik kundgegeben. So könnte die Regierung diese Börsen, die eine Abkehr vom Freibrand bedeuten, jetzt zum großen Ärger der Konservation abschaffen. Eine Schwäche des neuen Budgets ist nur, daß darin die Deckung der Ausgaben für die großen sozialpolitischen Maßnahmen, Wohnungsbau, Verbesserung der Arbeitslosenunterstützung und der Kriegsernten, nicht vorgesehen ist. Diese Ausgaben sind vorerst noch nicht fällig, da die erwähnten Maßnahmen vom Parlament noch nicht beschlossen wurden. Indem aber die Ueberschüsse der Staatseinnahmen anderweitig verwendet werden, müssen die Wege für die Ausführung der neuen sozialpolitischen Ausgaben erst später gefunden werden.

### Abrechnungen.

Vom 5. bis 10. Mai gingen bei der Hauptkasse folgende Zahlungen ein:

- Gau 1: Köln 500, Bielefeld 300 M.
- Gau 3: Stuttgart 600 M.
- Gau Leipzig: 2700 M.
- Gau Berlin: 1672 M.

Abrechnungen vom 1. Quartal 1924 gingen ein aus Berlin.

Berlin, den 10. Mai 1924. S. Bobaß.

### Zahlstelle Leipzig.

Am Stimmabgabtag, Donnerstag, den 29. Mai 1924 findet ein großer

### Vormittags-Familienausflug nach dem Gasthof „Zweinaundorf“ statt.

Treffpunkt am Bahnhof, vormittags 1/8 Uhr. Abmarsch mit voller Ausstattung (10 Mann stark) Punkt 1/8 Uhr. Radfahrer um 8 Uhr Hofrenplatz. 10 1/2 Uhr.

### Kinder-spiele, Gartensport usw.

Im großen Saale: Familien-spaß. Vollständiges Erfrischen erwartet. Der Gauleiter, Dr. A. Walter Weher.

Am 30. April 1924 verstarb nach längerem Leiden unser Kollege, der Bader

### Albert Raff

(i. Fa. Greiner & Pfeiffer).

Ein ehrenvolles Andenken bewahrt ihm

### Die Zahlstelle Stuttgart.

Beamtenspreche für Redaktionen: S. C. H. U. A. G. Charlottenburg, Meer-schiffstraße 16. Fern-d. Amt: Bismarck 1388. — Verlag: S. Bobaß, Charlottenburg. Verlag Ausgabe 6 für Groß-Berlin: M. Stankens-burg, Berlin. — Druck: Bismarck-Verlag und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin 638. 66.